

## „Geheiligt werde Dein NAME“ – ‘GOTT‘<sup>1</sup> ist nicht genug

*„Name ist nicht, wie der Unglaube immer wieder in stolz-verstockter Leere wahrhaben möchte, Schall und Rauch, sondern Wort und Feuer. Den Namen gilt es zu nennen und zu bekennen: Ich glaub ihn.“<sup>2</sup>*

### 1. Die erste Bitte im Vaterunser

1. „Vater“ ist verwechselbar: Auch Zeus und Odin z. B. sind Götterväter  
Die erste Bitte im Gebet Jesu legt das Fundament, auf dem der christliche Glaube ruht. Das ganze Gebet Jesu ist das „urjüdische Gebet“<sup>3</sup>, das zum Modell allen christlichen Betens geworden ist. Und die erste Bitte, „Vater unser, geheiligt werde Dein NAME“, die allzu oft nur en passant als unspezifische Anrede und Eröffnung verstanden wird, hat bei näherer Betrachtung einen alles Weitere bestimmenden Sinn. Denn die Anrede Gottes als „Vater“ verwenden zwar viele Religionen der Welt: Zeus ist der Göttervater der Griechen, Odin der Vater im germanischen Götterhimmel; Re, der ägyptisch Sonnengott, war seit der 4. Dynastie der Vater Pharaos. Gott als „Vater“ (oder z.B. – was in diesem Zusammenhang keinen Unterschied macht – im keltischen Kult „Mutter“) war die weit verbreitete Vorstellung einer obersten Gottheit. Aber darum wäre die Anrede Gottes im Gebet Jesu leicht irreführend, wenn sie im allgemeinen religiösen Kontext eingeordnet und verstanden würde. Gott als „Vater“ oder als „himmlischer Vater“ anzusprechen, wäre ebenso wie die Anrede als „Mutter“ eine unsachgemäße Irreführung, wenn dieser Anrede nicht von vorne herein die erste Bitte folgen sollte. Denn die Vielzahl der Götterväter und -mütter im religiösen Pantheon lässt das so angesprochene Gegenüber im Ungefähren und Diffusen.
2. Mit der ersten Bitte wird „Vater“ konkret  
Die Anrede als „Vater *unser*“ und die erste Bitte um die Heiligung des Namens im Vaterunser-Gebet sollte– recht verstanden – von vorne herein die religiöse Diffusion, das Aufgehen in allgemeinen religiösen Vorstellungen, vermeiden. Denn mit dieser Anrede Gottes wird das Wort „Vater“ sofort konkretisiert und „sozialisiert“. „Unser“ schließt den Beter mit der Gemeinde zusammen“.<sup>4</sup> Wer so betet, ist sich von vorne herein dessen bewusst, dass das Gebet keine Privatangelegenheit ist. Das Vaterunser ist kein Einzelgespräch der Seele mit Gott, sondern es ist ein gemeinsames Gespräch der Vielen mit Gott; es ist ein öffentlicher und ein sozial verbindender und verpflichtender Akt.<sup>5</sup> „Unser“ schließt den Beter mit der Gemeinde zusammen.
3. Mit der ersten Bitte wird das „unser“ konkret  
Aber das ist noch immer viel zu allgemein gesagt. Das „unser“ schließt den Beter mit dem Juden Jesus, es schließt also genau genommen die Christen mit den Juden zusammen. Wenn

---

<sup>1</sup> „Aber mit dem Wort ‚Gott‘ kann vieles gemeint sein.“ - Karl Barth, Einführung in die evangelische Theologie, 1962, S.9

<sup>2</sup> Franz Rosenzweig, Der Stern der Erlösung, Ffm, 1988, S.209

<sup>3</sup> 1 U. Luz EKK1/1, 339

<sup>4</sup> Ebd. S. 341

<sup>5</sup> Die Unverbindlichkeit und Irrelevanz eines **allgemeinen** Gottesbegriffs hat Goethe klassisch so auf den Punkt gebracht: „Warum uns Gott so wohl gefällt? / Weil er sich uns nie in den Weg stellt.“ (E. Trunz, Goethe Gedichte, München1994, S.307).

## 2 Marten Marquardt, „Geheiligt werde dein N A M E “ – „G o t t‘ ist nicht genug

Christen zu „unserem Vater“ beten, dann beten sie zu dem Vater, der Juden und Christen zusammenfügt. Das ist die andere und noch wichtigere Konkretisierung: Christen können nicht zu „unserem Vater“ beten, ohne damit die Klammer zwischen Juden und Christen zu betonen. Schon diese beiden Konkretisierungen schließen die allgemeine und religiös unverbindliche Vorstellung von Gott als einem himmlischen Vater aller Irdischen, einem „unbewegten Beweger“ (Aristoteles), aus.<sup>6</sup>

Wie, um dieses Verständnis von vorn herein eindeutig und unmissverständlich abzusichern, folgt dieser Anrede die erste und grundlegende Bitte: „*Geheiligt werde Dein NAME*“.

### 2. **Das dritte Wort im Dekalog**

Karl Barth weist darauf hin, dass die Einteilung der Bitten im Vaterunser „*in einem gewissen Sinn der der Zehn Gebote entspricht ... Die drei ersten Bitten stimmen mit den vier ersten Geboten zusammen... In den drei ersten Bitten handelt es sich um die Ehre Gottes; damit beginnt das Vaterunser*“<sup>7</sup>

Wenn wir den Dekalog nach jüdischer Zählung verstehen<sup>8</sup>, dann wendet sich nach der Selbstvorstellung Gottes als des BEFREIERS DES VOLKES ISRAEL das zweite Wort gegen FREMDE GÖTTER und den dort meist üblichen Bilderkult und das dritte Wort wehrt den MISSBRAUCH DES NAMENS ab.

Zusammen mit dem SABBATGEBOT wird so die Ehre Gottes behauptet. D. h., dass der NAMENSfrage auch hier höchste Priorität eingeräumt wird.

#### 1. Über den allgemeinen Missbrauch des Wortes „Gott“

Wenn wir unsere Alltagssprache bedenken, finden wir unüberhörbar viele **banale** Beispiele für die missbräuchliche Verwendung des Wortes „Gott“: „Um Gottes willen“, „Herr Gott noch mal“, „In Gottes Namen“, „das walte Gott“, „Gott und die Welt“, „grüß Gott“, „vergelt’s Gott“, „Gnade dir Gott“, usw. – Diese Beispiele sind banal, weil sie im Grunde nur rhetorische Floskeln wiedergeben und weil sie meistens völlig gedankenlos benutzt werden. Vor Gericht und bei öffentlichen Versprechungen, Gelöbnissen und Schwüren wird verschiedentlich noch die Gottesformel benutzt „so wahr mir Gott helfe“. Damit soll eine menschliche Aussage sozusagen durch die Berufung auf „Gott“ mit höherer Verbindlichkeit ausgestattet werden. So wird das Wort „Gott“ zu einem rhetorischen Instrument. Auch das ist in den meisten Fällen banal, weil es nur formelhaft benutzt wird.

---

<sup>6</sup> „Der blasse Gedanke (sc. des Wortes Gott, mm) bekommt jetzt jedenfalls Farbe. Das geschieht nämlich, wenn eingesehen ist, dass das Subjekt ‚Gott‘ ... diesen konkreten Namen (sc. *Der König Israels*, mm) trägt. Will und darf man diesen Gedanken fassen und bejahen, dann muss man laut dieses Namens sofort an bestimmte Zeiten der menschlichen Geschichte, man muss dann sogar sofort an bestimmte Orte denken: an das Land Kanaan, an Ägypten und an die Sinai-Wüste, und wieder an Kanaan, an das Land diesseits und jenseits des Jordans, an Jerusalem und Samaria, an die Städte und Dörfer von Juda und von Galiläa und darüber hinaus an einige Punkte in Syrien, Kleinasien, Griechenland und schließlich auch an Rom ... denken... (Es) ist dann also die Frage des richtigen oder unrichtigen Verhältnisses zu der *Wirklichkeit*, auf die sich dieser Gedanke bezieht ... der König Israels ist der Gott, der die Welt regiert.“ (Karl Barth, KD III, 3, 201

<sup>7</sup> Karl Barth, *Das Vaterunser*, Zürich 1965, S. 47

<sup>8</sup> 1. Ich bin der HERR., - 2. Du sollst keine anderen Götter haben und dir kein Bild machen- 3. Du sollst den NAMEN des Herrn nicht missbrauchen

2. Über den politischen Missbrauch des Wortes „Gott“  
 Um einen nicht nur banalen, sondern zugleich gefährlichen Missbrauch des Wortes „Gott“ handelt es sich überall da, wo „Gott“ zu politischen Zwecken benutzt wird. So trugen die deutschen Soldaten schon in den königlichen und kaiserlichen Armeen Koppelschlösser mit der Gravur: „*Mit Gott für König und Vaterland*“. Das ist deshalb nicht mehr banal, weil hier das Wort „Gott“ in den Dienst politischer oder militärischer Organisationen genommen wird und potenziell tödliche Gewissheiten vermitteln soll.  
 Das gilt ebenso für Hitlers perfiden Missbrauch religiöser und pseudoreligiöser Sprache, wenn er in öffentlicher Rede seine mörderischen Ziele mit der scheinbar moderneren Formulierung begründete, er habe „die Vorsehung“ auf seiner Seite.
  
3. „Gott“ im Grundgesetz der BRD  
 Die Berechtigung für einen Gottesbezug in der Präambel unseres Grundgesetzes<sup>9</sup> ist bis heute umstritten. Und die Tatsache, dass Art. 56 GG für Bundespräsidenten, Bundeskanzler und Bundesminister den Amtseid mit der Abschlussformel „So wahr mir **Gott helfe**“ vorschreibt, dass diese Formel aber auch ebenso gut ausgelassen werden kann, zeigt, wie ungelöst die Frage bis heute ist.
  
4. „Gott“ in der Unabhängigkeitserklärung Israels  
 Selbst die israelische Unabhängigkeitserklärung vom 14. 5. 1948 zeigt indirekt, was für ein Problem der Gebrauch des Gottesnamens in politischen Dokumenten darstellen kann. Während die englische Fassung der Unabhängigkeitserklärung Israels – offenbar mit Rücksicht auf andere religiöse Vorstellungen – vom ungefähren Vertrauen auf „Gott den Allmächtigen“ (placing our trust in God Almighty) spricht, formuliert der hebräische Text sein Vertrauen auf den „Fels Israels“ – בצור ישראל. Das ist eine direkte Anspielung auf das biblische Lied des Mose, der an zentraler Stelle wiederholt den Gott Israels als „den vollkommenen Felsen“, den „Felsen seines Heils“, „den Felsen, der dich gezeugt hat“, bezeichnet<sup>10</sup>. Während die englische Fassung einen unspezifischen religiösen Gottesbegriff verwendet, gebraucht der hebräische Text eine spezifisch biblische Benennung des Gottes Israels. Durch diesen spezifischen Gebrauch des Begriffs und durch seine Einbettung in die Exodus-Erzählung bekommt das hier für „Gott“ verwendete Wort – zumindest in biblischen Zusammenhängen für Juden und Christen – von vornherein eine ganz andere Verbindlichkeit.

---

<sup>9</sup>„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben. [...]“

Der für Bundespräsidenten, Bundeskanzler und Bundesminister vorgeschriebene Amtseid lautet:

1 ..."Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

2 Der Eid kann auch ohne religiöse Beteuerung geleistet werden.“

<sup>10</sup> Dtn 32, 4+16+18. Vgl. 1. Sam 2,2. – Zu der Felsmetapher gehören auch andere hebräische Begriffe wie סלע und מצדה (2. Sam 22, 2), die David in seinem Danklied benutzt und zu denen David 10 weitere Gottesnamen aus seiner eigenen Geschichte findet: „Du mein *Schroffen*, mein *Bergnest*, du mir, *was mich entrinnen macht*, mein *Gott*, mein *Fels*, an den ich mich schmiege, mein *Schild*, *Horn meiner Freiheit*, ein *Horst*, meine *Zuflucht*, mein *Befreier*.“ (Buber)

### 3. Die Einbettung des Gottesnamens in die Geschichte Israels

Israel begreift den NAMEN nur im Zusammenhang mit seiner Geschichte, d. h. mit der Geschichte Gottes mit diesem Volk und dieses Volkes mit Gott. Diesen Zusammenhang bringt die hebräische Bibel auf den Begriff der „Middah“, der Art und Weise, wie Gott in dieser Geschichte Spuren hinterlässt.

#### 1. Die dreizehn middot: Ex. 34, 6f

Die erste Middah beginnt mit dem zweimal betonten „Herr, Herr“. Buber übersetzt das hebräische Wort hier mit „Er, Er“, an anderen Stellen mit „Du, Du“ und erinnert damit sofort daran, dass hier nichts hierarchisch festgestellt, sondern alles im kommunikativen Fluss belassen wird. Israel hat an dieser Textstelle die 13 Namen Gottes gefunden, indem es 13 verschiedene Spuren (middot) Seines Handelns benennt. Diese „Namensspuren“ sagen nichts über Gott an sich aus, aber sie erinnern an Gottes einzigartige und lebendige Gegenwart bei Seinem Volk. Wenn Gott in Israel mit einer einzigen middah erkannt würde, dann wäre damit formal zwar die Einzigkeit betont, die Theorie des Monotheismus gesichert, aber die **Einzigartigkeit** des Gottes vom Sinai mit seiner Kritik der imperialen Ideologie des einen „Caesars“<sup>11</sup> wäre damit gerade verdeckt.

#### 2. Beziehungsweisen<sup>12</sup> statt Namensfixierungen: Ps 33,12

Israel ist das Volk, „dessen Gott der Herr ist“. Nichts anderes definiert dieses Volk so klar wie diese Zuordnung. Israel ist nur zu verstehen in Bezug auf seinen Gott und dessen Handeln. Wenn Israel Gott mit Namen nennt, setzt es sich immer konkret ins Verhältnis zu Gott. Die 13 Middot haften nicht wie feststehende „Etikette am Mantel Gottes“, vielmehr sind sie Beziehungssignale zwischen Gott und seinem Volk Israel. Sie sind immer an Ereignisse gebunden, die ganz Israel und einzelne Israeliten mit Gott erleben, erhoffen, erwarten.

#### 3. So wie Israel von dem NAMEN, so wird auch der NAME von Israel mitbestimmt.

Die Offenheit der Beziehungsweisen geht so weit, dass nicht nur Gottes Beziehung zu Israel zählt, sondern dass umgekehrt auch Israels Beziehung zu Gott die Existenz Gottes mitbestimmt. –

Der Midrasch Schocher Tov erklärt zu Psalm 83, 5:

„*‘Wohlan!’ sprechen sie, lasst uns sie ausrotten, dass sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!*“ : – Ihre Feinde sagen: Solange es das Volk Israel gibt, wird Gottes Name sein *der Gott Israels*. Aber wenn Israel ausgerottet ist, mit wessen Namen wird ER dann angesprochen?“

Hier wird Gottes NAME, Gottes Beziehungsweise, Gott selbst, von Israel mitbestimmt.

Und noch stärker unterstreicht eine jüdische Erklärung zu Ps 123,1 – *Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel wohnest* – diese Beziehung. Die atemberaubende jüdische

Erklärung zu diesem Vers hängt an einem einzigen kleinen Strich, dem hebräischen Buchstaben י (Jod), der sich nur im hebräischen Text des Verses findet: „יָשִׁבִי“<sup>13</sup>. Die üblichen deutschen Übersetzungen übergehen diesen Buchstaben einfach, indem sie übersetzen „der du wohnst“. Jüdische Übersetzer wie Samson Raphael Hirsch betonen ihn aber ausdrücklich.

<sup>11</sup> Brigitte Kahl, Galatians Re-imagined, Minneapolis 2010, 288: “Criticism of idolatry as criticism of imperial ideology, not only as criticism directed toward the outside but also as criticism from within.”

<sup>12</sup> F.-W. Marquardt, Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften?, Eschatologie III, München 1996, S. 198ff

Dieser Strich sei „der Funke Gottes in meiner Seele“. „Der du im Himmel *für mich* wohnst“, das heißt für Hirsch: „der für mich thront in Israels Bewusstsein“<sup>13</sup>.

Und noch entschiedener erklärt Emil Fackenheim diesen kleinen Strich unter Berufung auf einen anderen Midrasch: „Der Midrasch spricht Israel selbst an: ‚Ihr seid meine Zeugen, spricht Herr, das heißt: Wenn ihr meine Zeugen seid, bin ich Gott. Und wenn ihr nicht meine Zeugen seid, dann bin ich sozusagen nicht Gott.“<sup>14</sup> Und Fackenheim betont ausdrücklich das „sozusagen“, damit auch hier keine Feststellung des Namens Gottes hineingelesen wird.

#### 4. Das Sch’ma Jisrael und sein Kontext in der Tora

Das Sch’ma Jisrael (Höre Israel, JHWH ist Gott, JHWH allein) ist zentrales Bekenntnis und Gebet der Juden. Zu diesem Gebet gehören nach talmudischer Lehre insbesondere drei weitere Texte der Tora: Dtn 6, 4-9, Dtn 11, 13-21 und Nu15, 37-41<sup>15</sup>. Dtn 6 beginnt mit dem Ausblick auf das Land Israel. Im Blick auf dieses Land soll Israel das Sch’ma beten und die Gebote halten: „Dies sind die Gesetze und Gebote und Rechte, die JHWH, euer Gott, geboten hat, dass ihr sie lernen und tun sollt in dem Land, in das ihr zieht...“ (Dtn 6, 1). Das Sch’ma ist tief verankert in die Erzählung von Israels Beziehung zu diesem Land. Auch die beiden anderen Texte der Tora, die zur Rezitation des Sch’ma gehören, stehen im Zusammenhang mit der Landverheißung und der Landnahme: „...auf dass ihr und eure Kinder lange lebt in dem Lande, das JHWH, wie er deinen Vätern geschworen hat, ihnen geben will, solange die Tage des Himmels über der Erde währen“ (Dtn 11, 21). Das gilt ebenso für den dritten Text Nu 15, 37-41. Er endet mit der feierlichen Selbstbenennung Gottes: „Ich bin JHWH, euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat, dass ich euer Gott sei, ich, JHWH, euer Gott“ (Nu 15, 41).

Das Sch’ma Jisrael bindet dieses Volk, dieses Land und diesen NAMEN zu einer unauflösbaren „Beziehungsweise“ zusammen. Wo der NAME genannt wird, geht es immer auch um dieses Volk und um dieses Land.

#### 4. Die 99 schönsten Namen Allahs

Auch der Koran betont die Bedeutung der „schönsten Namen Gottes“. Dazu gehören „Der Eine und Einzige“, „Der Lebendige“, „Der Existierende“ (al-hayi,l-qayyum), „Der Wahrhaftige“ (al-haqq), „Der Erhabene“ (al-azim), „Der Weise“ (al-hakim), „Der Allmächtige“ (al-aziz), „Der Hörende“ (as-sami), „Der Sehende“ (al-basir), „Der Allwissende“ (al-alim), „Der Zeuge“ (shahid), „Der Beschützer“ (al-wakil), „Der Wohltäter“ (ar-rahman), „Der Gnädige“ (ar-rahim), „Der immer Vergebende“ (ghafur, ghaffar).

„Gott gehören die schönsten Namen. So ruft ihn damit an und lasst die stehen, die über seinen Namen abwegig denken“ (Sure 7, 180; Sure 17, 110; Sure 20, 8; Sure 59, 24). Aber – soweit ich sehe – evozieren die schönsten Namen Allahs im Koran keine geschichtlichen Erinnerungen, sondern allgemeine ästhetische und religiöse Erfahrungen. Damit bekommen

<sup>13</sup> „Who sits enthroned ‚for me‘, in Israel’s consciousness”. S. R.Hirsch, The Psalms, Jerusalem/New York 1978,p. 378. Auch der viel gelesene Kommentar von Rabbi Avrohom Feuer, Tehillim/Psalms, Volume5, New York1983, p.1524f, geht u. a. unter Berufung auf den Zohar auf das Jod ein.

<sup>14</sup> Emil Fackenheim, To Mend the World, 1994, p. 331.Vgl. Hugo Bergmann, Die Heiligung des Namens, ders., Jawne und Jerusalem, Berlin 1919, 91:„So hat das Göttliche diese eigentümliche Doppelnatur an sich, dass es ist und aufgegeben ist.“

<sup>15</sup> P. Birnbaum, Encyclopedia of Jewish Concepts, New York, 1979, p. 554f

die Namen Allahs aber eine ganz andere Bedeutung für den gläubigen Muslim.<sup>16</sup> Hier sind die schönsten Namen Gottes nicht mit konkreter Geschichte, nicht mit einem Volk, nicht mit einem Land verbunden.

Etymologisch ist „Allah“ wahrscheinlich eine Kontraktion von al-ilah und bedeutet dann einfach „der Gott“. Die sprachliche Wurzel liegt in dem gemein-semitischen Wort IL oder EL, Gott.

EL, bzw. ELOHIM wird auch in der Hebräischen Bibel als Bezeichnung für „Gott“ benutzt. Aber EL, bzw. Elohim, ist allgemeiner zu verstehen. So kann sogar Mose zum Elohim für Pharao bestimmt werden: Ex 6, 1: ראה נתתיך אלהים לפרעה (r‘eh nataticha Elohim l‘Phar‘oh : siehe, ich habe dich zum Gott für Pahaoh gemacht). Dieses hebräische Wort wurde aber offensichtlich für die israelitische Erfahrung mit Gott als zu allgemein empfunden. Zwar kann die Schöpfungserzählung mit dem allgemeinen Wort einsetzen: בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ (breschit bara elohim et ha shamajim vet haaretz: am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, Gen 1, 1). Danach setzt aber die israelitische Schöpfungserzählung ein zweites Mal an und da heißt es: „Es war zu der Zeit, da JHWH, Gott, Erde und Himmel machte...“ (Gen 2, 4). „Der Herr“ ist die schlechte deutsche Umschreibung des hebräischen unaussprechbaren NAMENS „JHWH“. Seitdem halten sich beide Wörter, Elohim (Gott) und JHWH (der NAME), nebeneinander, allerdings mit einer später immer bedeutender werdenden inneren Differenzierung (s.u. Abschnitt 5,4). Der Allgemeinbegriff „Gott“ scheint die israelitische Gotteserfahrung nicht mitzutragen. Hier bedarf es eines anderen spezifischen und geschichtlich verbundenen NAMENS. Und dieser kann nur von Gott selber gegeben werden: Ex 3 - 4. Gottes NAME ist in biblischer Sicht nicht ein Epitheton, das ihm beigelegt werden könnte. Darum kann es hier auch nur einen einzigen NAMEN geben. Alles darüber hinaus sind SEINE middot, Seine Beziehungsweisen.

Theoretischer Monotheismus (Sure 2, 163) ist dagegen Religion ohne den NAMEN, ein religiöses UFO, eine nicht geerdete Religion. Während sich die Götter durch ihre mythologischen Stammbäume identifizieren, identifiziert sich der NAME mit dem historischen Israel.

## 5. JHWH

### 1. Der unaussprechliche NAME

Der NAME besteht nur aus den Konsonanten JHWH. So kann und so soll er nicht ausgesprochen werden. Mose erhält in seiner Bedrängnis, in der er fragt „*Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?*“ diese rätselhafte Antwort: „*Ich werde sein, der ich sein werde. ... So sollst du zu den Kindern Israel sagen: ‚Ich werde sein‘, der hat mich zu euch gesandt.*“ (Ex 3, 13f)<sup>17</sup>.

Die biblische Reaktion auf das menschliche Verlangen nach einem brauchbaren Namen Gottes ist gleichzeitig das Zugeständnis und die Verweigerung einer verwertbaren Antwort.

<sup>16</sup> Navid Kermani, Gott ist schön. Das ästhetische Erleben des Koran, 2018

<sup>17</sup> Buber übersetzt: „Ich werde dasein, als der ich dasein werde. Und er sprach: so sollst du zu den Söhnen Jisraels sprechen: ICH BIN DA schickt mich zu euch.“

Der unaussprechliche NAME ist unbegreiflich, nicht brauchbar und nicht feststellbar. Er eignet sich nicht für Koppelschlösser und Beschwörungsformeln. Er bezeichnet eine Leerstelle, deren Inhalt noch nicht festgestellt werden soll.

Der NAME ist offenes Beziehungsangebot. Dabei kann aber kein Mensch umhin, Gott im Gebet anzusprechen, oder anzurufen. Dazu braucht man ein Wort, einen Namensersatz. In der Praxis jüdischen Betens haben sich verschiedene Lösungsversuche ergeben. Der verbreitetste Namensersatz ist die mündliche Auffüllung der Konsonanten JHWH mit den Vokalen des Wortes Herr, hebräisch ADONAI. Man liest JHWH und spricht ADONAI. So nennt und umgeht man beim Sprechen zugleich den unaussprechbaren NAMEN. Eine andere Lösung ist die, dass man weder die Konsonanten JHWH, noch die Vokale von ADONAI liest. Man liest stattdessen einfach HASCHEM, d. h. DER NAME. – In jedem Fall bleibt die Unaussprechbarkeit des NAMENS bewahrt und beachtet. Ein Mensch kann noch nicht einmal sprachlich oder begrifflich über den NAMEN verfügen.

2. Der unendliche und unbestimmbare NAME: haMAKOM, der ORT  
Ein anderer, oft benutzter Ausdruck zur Nennung und Umgehung des NAMENS ist „haMAKOM“, das heißt „der Ort“. So formuliert ein Midrasch: „Gott ist der Ort der Welt, aber die Welt ist nicht der Ort Gottes“<sup>18</sup>. Und in seelsorgerlichen Zusammenhängen hört man immer wieder den Trostzuspruch: „HaMAKOM jenachem elechem betoch shear avele Zion viruscha-lajim“ – „Der Ort tröste euch unter dem Rest der Trauernden von Zion und Jerusalem“. Mit „haMAKOM“ wird zugleich die allumfassende und die noch nicht einmal sprachlich zu fixierende Wirklichkeit der Gegenwart Gottes benannt.
3. Der dynamische NAME (Ex 3, 14)  
Die Antwort, die Mose erfährt, als er um Gottes Namen bittet, ist auch grammatikalisch nicht fixierbar. Man kann diesen Satz sowohl futurisch als auch präsentisch verstehen: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Luther, Züricher Bibel); „I am who I am“ (The Jerusalem Bible), „Ich bin, der ich bin“ (Jerusalemmer Bibel), „Ego sum qui sum“ (Vulgata); man kann ihn interpretatorisch fassen, wie z. B. „Ich werde dasein, als der ich dasein werde“ (Buber/Rosenzweig), oder „ich bin das Wesen, welches ewig ist“ (Moses Mendelssohn), oder „Ich bin da, weil ich da bin“ (Bibel in gerechter Sprache). – Der NAME macht keine feststellbaren Angaben über Gott, weder über Sein Wesen, noch über Seine Zeit. Mose ist also auf die konkrete Begegnung mit Gott angewiesen, und zwar zur jeweils gegebenen Zeit.
4. Der empathische NAME  
Nach traditioneller jüdischer Auffassung muss man die beiden üblichen Bezeichnungen ELOHIM und der NAME unterscheiden. Während ELOHIM Gott in seiner Eigenschaft als Richter und Anwalt der Gerechtigkeit anspricht, assoziiert der NAME JHWH immer Gott als den Barmherzigen, den liebevoll seinem Volk Zugewandten. – Der m. W. einzige Text in unserem Gesangbuch, der den „ungekündigten Bund“ Adonais mit seinem Volk Israel besingt, formuliert das so:

*„Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden;  
Er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden:  
Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her.*

<sup>18</sup> Midrasch Bereschit 68, 5

*Gebt unserm Gott die Ehre“.<sup>19</sup>*

Damit sind zentrale Assoziationen, die sich auch jüdischerseits mit dem NAMEN verbinden, eingefangen, obwohl die Umschreibung des NAMENS mit „der Herr“ davon kaum etwas ahnen lässt. Und wenn Vers 8 dieses Liedes dann nahezu im Duktus des jüdischen Sch'ma Jis'rael ausdrücklich auf die Ehre Gottes abhebt, geraten jüdische Assoziationen und deutscher Wortlaut gänzlich in Verwirrung:

*„Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unsrem Gott die Ehre;  
ihr, die ihr Gottes Macht bekennt, gebt unserm Gott Ehre!  
Die falschen Götzen macht zu Spott;  
der Herr ist Gott, der Herr ist Gott.  
Gebt unserm Gott die Ehre!*

Die Wiedergabe des NAMENS mit dem hierarchischen Begriff „Herr“ verdeckt hier nämlich den empathischen Impuls, der eigentlich mit dem NAMEN JHWH aufleuchten müsste.

5. Der falsche Name „Herr“: So „wird alles falsch“

Frank Crüsemann hat erst kürzlich mit gebotener Schärfe darauf hingewiesen, wie problematisch die bei uns eingeschliffene Widergabe des NAMENS mit dem hierarchischen Begriff „Herr“ ist: Wenn man aus dem Namen Gottes, mit dem er sich vorstellt, den ‚Herrn‘ macht, wie es meist geschieht, wird alles falsch. ...Gott gründet alles, was er/sie dem Volk Israel als den Befreiten zu sagen hat, auf die Freiheit. Daraus folgt für mich theologisch: Wo Gott ist, geschieht Befreiung, also Freiheit; nur wo Freiheit ist, ist Gott, und überall, wo Freiheit ist, ist Gott.“<sup>20</sup>

Und damit gerät die biblische Gottesbeziehung in einen Gegensatz zum herkömmlichen Verständnis von Religion<sup>21</sup>. „Ein solcher Glaube an Gott, wie ihn die Bibel kennt, sprengt alles, was wir üblicherweise als Religion bezeichnen.“<sup>22</sup> Crüsemann verweist dann auf die europäische Geschichte, die im Laufe der Jahrhunderte „die organisierte Religion mit ihren restriktiven und unterdrückerischen Aspekten“ zurückgedrängt hat. „Ich behaupte, es ist genau diese Entsprechung zum befreienden Handeln des biblischen Gottes, warum man die Emanzipation von der traditionellen Religion als ‚Heilsgeschichte‘ bezeichnen kann.“<sup>23</sup> – Der NAME ist der heiße Kern für die Emanzipation von jeder religiös begründeten Herrschaft.

6. Die unsinnigen Namen

Während „Herr“ eine irreführende Widergabe des NAMENS ist, haben sich in anderen Zusammenhängen geradezu unsinnige Bezeichnungen eingebürgert. So heißt es in der

---

<sup>19</sup> Johann Jakob Schütz, 1675, EG 326, V. 5

<sup>20</sup> F. Crüsemann, Was eigentlich (und wer) ist das, was wir Gott nennen?, in: JK 04/2021, S.38

<sup>21</sup> religio: ursprünglich die ‚Bindung‘ zu ‚religare‘, besonders die Bindung der Gottheit durch Zaubersprüche. Vgl. ...religo: zurückbinden *manus post tergum* ...anbinden, festbinden *Hectorem ad currum*...“ F.A. Heinichen, Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch, Leipzig 1931, 500f

<sup>22</sup> F. Crüsemann, JK 04/2021, 40

<sup>23</sup> Ebd. 42



Jerusalemener Bibel des Herder Verlags<sup>24</sup>: „So sollst du zu den Israeliten sprechen: Jahwe, der Gott eurer Väter... hat mich zu euch gesandt“ (Ex3, 15). Und selbst in dem theologischen Standardwerk von Gerhard von Rad „Theologie des Alten Testaments“ heißt die Überschrift zu dem entsprechenden Kapitel „Die Offenbarung des Jahwenamens“.<sup>25</sup>

Dieser, auch in der wissenschaftlichen Literatur sonst weit verbreitete<sup>26</sup>, Unsinnname wurde offenbar als sachgerechter empfunden als Luthers Übersetzung mit „Herr“; er zeugt aber von einer ebenso entlarvenden und heute kaum noch zu begreifenden Distanz zu jüdischer und rabbinischer Tradition und einem arrogant anmutenden Übersehen biblischer Gotteserkenntnis. In der antisemitischen Propaganda des 20. Jahrhunderts kommt der unsinnige Name Jehova - aber mit besonders verächtlichen Unterton - in Mode.<sup>27</sup> – Von der ebenso unsinnigen Verballhornung des NAMENS in der Selbstbezeichnung der „Zeugen Jehovas“ brauchen wir hier gar nicht mehr zu reden.

## 6. Der NAME, der über allen Namen ist

### 1. Der verliehene Name (Phil 2, 9; Röm 10, 9; 1. Kor 12, 3)

Das ist die Schwierigkeit, die Juden mit Christen bis heute haben, dass Christen den NAMEN trotz aller biblischen Absicherungen auf den Menschen Jesus beziehen. Im vollen Bewusstsein der Problematik hat Paulus formuliert: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den NAMEN gegeben, der über allen Namen ist“ (Phil, 2, 9). Natürlich hat Paulus dabei den unaussprechlichen, unendlich offenen, dynamischen und empathischen NAMEN gemeint. Das war aber für viele jüdische Ohren ein Missbrauch des NAMENS. Und wie, um den jüdischen Protest aufzunehmen, schreibt Paulus an die Korinther: „Keiner, der im Geist Gottes spricht, sagt: Verflucht sei Jesus!, und keiner vermag zu sagen: Herr ist Jesus!, es sei denn im heiligen Geist.“ Das heißt, dass nur Gott selbst, Gottes Geist, den NAMEN geben kann. Und wenn Christen Jesus den HERRN, hebräisch ADONAI, griechisch KYRIOS, nennen, leihen sie sich sozusagen Gottes Stimme, um ihre Beziehungsweise zu Jesus zu formulieren.

### 2. KYRIOS, eine politische Polemik in Gottes NAMEN

In der griechisch-römischen Antike war der Titel Kyrios, bzw. Dominus, die juristisch eindeutige Bezeichnung für eine in jeder Hinsicht überlegene Person, von dem Ehe-Herrn, über den Lehr-Herrn, bis zu dem Landesherrn, z. B. dem Kaiser. Kaiser Nero war der ο του παντος κοσμου κυριου Νέρων, der Herr über die ganze Welt, Nero. Dieser Herrschaftstitel hatte zugleich religiöse Konnotationen; der Kyrios hatte göttliche Macht, war Gott.

### 3. JESUS KYRIOS

Wenn nun die Christen Jesus den KYRIOS nannten, war das sogleich eine politische Aussage: Nicht der Kaiser Nero ist unser HERR, sondern der Jude Jesus. Die Übertragung

<sup>24</sup> Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, hgg. Von Diego Arenhoevel, Alfons Deissler, Anton Vögtle, Freiburg i. B. 1968

<sup>25</sup> G. v. Rad, Theologie des Alten Testaments, Band 1, München 1962, S. 193

<sup>26</sup> Martin Noth, Geschichte Israels, Göttingen 1963 ff, passim; Claus Westermann, z.B. in: Das Loben Gottes in den Psalmen, 1963, passim; und viele andere

<sup>27</sup> Wilhelm Marr: „Denn der Jude hat keine ideale Religion, er hat nur einen Geschäftsvertrag mit Jehova und zahlt in Satzungen und Formeln seinem Gott, der ihm dafür ausdrücklich die angenehme Pflicht auferlegt, alles Nichtjüdische zu vertilgen.“ (zit. in: P. Longerich, Antisemitismus. eine deutsche Geschichte, München 2021, S.94)

des NAMENS auf den Zimmermann aus Galiläa war eine politisch explosive Stellungnahme gegen den Kaiserkult. Jesus, dem der NAME verliehen ist, ist der wahre KYRIOS, der alle absoluten Herrschaftsansprüche in Religion, Politik, Wirtschaft und Familie ausschaltet.

*„Fürstentümer und Gewalten,  
Mächte, die die Thronwacht halten,  
geben ihm die Herrlichkeit;  
alle Herrschaft dort im Himmel,  
hier im irdischen Getümmel,  
ist zu seinem Dienst bereit.“<sup>28</sup>*

Der NAME entfaltet eine politische Dynamik, die die europäische Geschichte bis heute maßgeblich beeinflussen kann.

4. Das dreifache Kyrie

Während bisher nur der Kaiser vom Volk mit dem KYRIE-Ruf begrüßt wurde, beginnt nun der christliche Gottesdienst regelmäßig mit dem dreifachen KYRIE-Ruf. Das ist eine Herausforderung für den Kaiserkult. Diese Herausforderung wirkt umso dramatischer, als in der Litanei der Ruf CHRISTE ELEISON eingebettet ist in den zweifachen Ruf KYRIE ELEISON, hier also die Anrufung des Handwerkersohnes aus Galiläa mit der Anrufung ADONAIS auf eine Ebene gehoben und in Konkurrenz zum Kaiserkult gebracht wird.

7. „Geheiligt werde DEIN NAME“

Die erste und grundlegende Bitte im Vaterunser handelt von der Heiligung des NAMENS mit besonderem Nachdruck. Sie orientiert sich in Aufnahme der ersten Sätze des Dekalogs an der Ehre Gottes. Um Gottes Willen soll dieses Gebet also keine Privatsache zwischen der einzelnen Menschenseele und einer allmächtigen Gottheit sein. Und in Jesu Namen darf dieses Gebet kein israelvergessenes Gerede sein. Es will keine religiöse Formalübung werden. Es soll und darf keinem machtpolitischen oder gar militärischen Zweck untergeordnet werden. Es reiht sich ein in die Anerkennung der Beziehungsweisen zwischen Gott und seinem Volk Israel. Das „Herrengebet“ Jesu weist alle absoluten Herrschaftsansprüche menschlicher Autoritäten zurück. Die Bitte um die Heiligung des NAMENS ist der konkreteste Ausdruck der Verbundenheit von Christen und Juden und zugleich ein Ausdruck der Emanzipation mündiger Christen.

---

<sup>28</sup> EG 123, 2